

Unterhaltungs-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Das alte und das neue Wiegenlied.

Von Dr. Hans Benzmann.

II.

Mit wirklichen „Wiegenliedern“ sind erst wieder rechte Kinderpoeten hervorgetreten, obwohl auch sie den süß einfließenden Ton des alten Wiegenliedes nicht erreichen. Solche Liederdichter waren Hoffmann v. Fallersleben, Robert Reinick, Friedrich Gili, Graf Voeci, Hoffmann v. Fallersleben hat eine ganze Reihe von Wiegenliedern gedichtet, die sich vor anderen durch ihre einfache und Innigkeit auszeichnen.

Die Ähren nur noch nicken,
Das Haupt ist ihnen schwer,
Die müden Augen bliden
Nur schlüßtern noch umher.

Da kamen Abendwinde,
Still wie die Engellein,
Und wiegen sanft und liebe
Die Dalm und Blumen ein.

Und wie die Blumen bliden,
So schlüßtern blidst du nun,
Und wie die Ähren nicken,
Will auch dein Hauptlein ruhn.

Und Abendflüsse schwingen
Still wie die Engellein
Sich um die Wiege und Ähren
Mein Kind in Schummer ein.

Freilich, diese aparte lyrische Schönheit, die Ibsens Hoffmann nicht oft trifft, ist doch von ganz anderer, sentimentaler Art als die der Volkslieder, sie ist todtlich für die Mehrzahl der nachwachsenden Lieder.

Ein sonnet.
Das ist ein altes Lied;
Der Mond hat's oft gehört,
Nur oft schon worden müd,
Die Bäche und die Quellen,
So mocht sie sich auch stellen,
Im Traum zur siebten Wellen.
Ein sonnet.
Sobald's die Nacht gelungen,
Wird alles, alles müd.

So beginnt das Wiegenlied „Am Frühling“ Robert Reinicks drei weitere nach den klassischen Jahreszeiten anstimmend — immer Ansat zu diesem warmherzigen Vortone die Natur hinein — folgen. Die Lieder sind sehr frisch und flott empfunden und werden wie alle Lieder Reinicks wie ich selbst beobachtet habe von Kindern gern gehört und nachgesungen — aber den Vergleich mit den Volksliedern halten auch sie nicht aus. Sehr hübsch sind die Lieder Friedrich Gilis („Gute Nacht“). Wenn der kleine Schelm nicht ins Bett will“ usw.) Auch Rudolf Pöhlert hat sehr ansprechende, mehr anschauliche als singbare Schlüssler gedichtet, in denen heilich auch die epigonale Art der Dichter seiner Zeit wieder. Ullat. Gelegenlich haben auch Geibel, Müllershausen und andere Dichter dieser Jahrezeit ein Wiegenlied gedichtet.

Die eigentliche Moderne hat keinen Sinn für das Wiegenlied wie für naive Dichtung überhaupt. Die Kampflust verdrängt die einfache Weise. Erst neuerdings findet auch das Kinderlied und alles, was sich auf das Kind bezieht, Märchen Bilderbuch Erielladen usw. wieder eine liebevolle Pflege. Man kann sogar eine weitgehende Bewegung hierfür in allen Volksteilen wahrnehmen. Aber das moderne Kinderlied entbehrt meinem Empfinden wenigstens so weit es poetisch ernst zu nehmen und nicht nur als eine Wiegenhölzchen aller Motive zu betrachten ist, wirkt es doch oft recht gekünstelt nach; ich denke hierbei vor allem an die Kinderlieder Richard Dehmels. Wie ganz anders wirkt dieser gewiß bedeutende und eigenartige Dichter, von dem Villenbronn oft sagte, daß er uns alle überhaupen werde, in seinen ersten Gedanken- und empfindungsreichen Gedichten, die er dem kleinen Sohne und der ganzen Jugend widmete, ich denke

Der „Filmstar“.

Von Ernst Hoserichter.

Ihr Zimmer geht auf den Turmstübchen hinaus. Auf dem Herd steht ein junger Schnittlauch, ein Krug mit Salsaurken und ein Laubstichhaus.

Sie schreibt sich Anni Lehner — und ihre Mutter ist im Vordergebäude Hausmeisterin.

Unterwegs verkauft sie in einem Geschäft der Inneren Stadt Zahnbürsten, Mundwässer und Haarschneidemaschinen. Wenn die eisernen Rollen herunterdonnern — ist es Freitag. Dann geht sie im Licht der aufwendenden Boenlampen über die Frauenhoferbrücke heim, verschlingt Rös, Brot und Tee — ohne Mantel und Hut abzunehmen. Schiebt alles unter den über die Kasse geschleierten Schleier hindurch und — schon ist sie auf dem Weg zum Kino hinüber, mit dem wöchentlich zweimal wechselnden Programm.

Dort verläßt sie mit offenem Mund alle aufsteigenden Leidenschaft und Affekte macht sich Gedanken und Vorstellungen über das Privatleben der auftretenden Stars, kann ihnen ihren Schmerz und ihre Lust nachfühlen — und weint und lacht mit ihnen. Sie sieht ihnen der Hände Haltung ab, wenn sie Selbstliche umhanteln und übt es im Geschäft während der Pausen mit Bierglas und Kaffeekanne. Sie merkt sich wie man sich auf Kubstiesel niederläßt, Plak anbietet und Hände fängt. Und erbebt all dies auf der weißen Wand Erhäute zu unerfährlichen Notwendigkeiten deren Abherrschung den Bildungsstand aller Mitmenschen kennzeichnet — sie macht es zum allein gültigen Maßstab, mit dem sie der Reihe nach alle ihre Bekannten wertet und in zusammengehörige Gruppen einteilt.

Auf dem Heimweg hat sie schon den Gang der „Königin von Saba“, das blühende Auge der „Kurzstreiterin“ und die freischwebende Hand der „Unschuldigen Verlorenen“. Als eine opfernde Briesterin steigt sie die Holstiege zu ihrer Behausung empor. Auf der Schwelle liegend — steht sie an der Zimmerdecke funkelt die Sterne aufblühend. Durch ihre Träume hindurch knattert der Vorführungsapparat und auf dem Kopfbildschirm erscheinen in Flammenschrift die Autogramme der Selden und Heldinnen.

Im Geschäft erklärt sie in einer Art von Ansprache an die übrigen Ladenmädchen den Film für das Erste und Döchste ihres Lebens. Und indem sie an den Drehenden Gekitzel ansetzt, sagt sie es rund heraus: — „I geh zum Film, weil i auch a Star werd'n möcht.“ Nur die Mutter darf noch nichts davon wissen, weil sie theaterfeindlich gekannt ist. Durch den Ausgeber des Geschäfts findet sie Pro-

„S. an das wundervolle ergreifende Lied an meinen Sohn“ Villenbronn selbst hat uns jedoch ein innig empfundenes und himmelsvolles Wiegenlied, das er für sein Söhnchen Wulf gedichtet hat, hinterlassen:

Vor der Türe schlüßt der Baum,
Durch den Garten steht ein Traum,
Lanalam schwimmt der Mondesahn,
Und im Schlafe träht der Hahn,
Schlaf, mein Wölflchen, schlaf.

Schlaf, mein Wulf, In später Stunde
Rück ich deinen roten Mund,
Stred deir kleines, vides Bein,
Stehst noch nicht auf Weg und Stein,
Schlaf, mein Wölflchen, schlaf.

Schlaf, mein Wulf, Es kommt die Zeit,
Regen rauscht, es krumt und knarrt,
Pebst in atemloser Haft,
Härtest aerne Ruh und Post,
Schlaf, mein Wölflchen, schlaf.

Vor der Türe schlüßt der Baum,
Durch den Garten steht ein Traum,
Lanalam schwimmt der Mondesahn,
Und im Schlafe träht der Hahn,
Schlaf, mein Wölflchen, schlaf.

Bei Gustav Falke, dessen schönste und innigste Gedichte Herdahl und eigenes Heim, den Frieden der Ehe, in launigen, doch leuchtendsten Worten kühn, habe ich ein Wiegenlied ergabens reichlich, zarte und zärtliche Lieder von Eltern, die von ihrer Mutterliebe hat der hadliche Voriker Albert Geiser gedichtet (wie „Zwei Marienbilder“ usw.); in einem gemutlichen Marienbild parodiert er ein altes volkstümliches Wiegenlied in freier versender Art. Ich möchte deshalb das liebliche Gedicht hier anführen:

Marie sitzt im Blütengarten,
Den kleinen Jesu tut sie warten.

Er sitzt im sommerlichen Duft,
Die arden Augen in die Luft.

Die Allegen ihn umhuppen feste,
Sie schaukeln ihn und summt die Welle:

Schlaf, Kindlein, schlaf!
Auf der Wiege sehn die Schaf“.

Weike und schwarze durch den Klee,
Das tut den lässigen Blumen weh.

Schneeweiß ist eines, das ist für dich,
Der Vater krenkt es dir sicherlich“.

Doch mußt eril wachen und größer sein,
Dann darfst du es führen ganz allein.“

Darfst es führen an einem Seidenband,
Es kriecht dir gar niedlich aus der Hand.“

Schlaf, Kindlein, schlaf!
Auf der Wiege sehn die Schaf“.

Meister Joseph sähnt eben sich Ruß,
Sieht vom Welsern behaßlich zu.

Dah das Wiegenlied und verwandte Gattungen des volkstümlichen Liedes in der modernen Lyrik und namentlich in der Frauenlyrik eine so geringe Pflege und keine Weiterentwicklung bisher gefunden haben, ist zu beklagen. Doch dieses Erachnis hängt wohl mit dem ganz persönlichen, zuweilen polemisch naturalistischen dann einseitig artistischen Charakter der modernen Lyrik zusammen. Andererseits mag die moderne Frauenbewegung von der selbstverständlich die Frauenbildung unserer Zeit stark beeinflusst wurde und wird, ebenfalls dazu beitragen haben, daß gewisse naive und rein auf den Empfindungsaffekt abgestimmte Formen der Poetik eine zu bedauernde Vernachlässigung erfahren.

ktion; denn er hält sich dafür ausgetoren — sie zu entdecken.

Sie läßt sich dienstfrei geben, — indem sie wieder zum Vormund auf d Schwanzalerhöb hinaus muh.“ Und am Morgen des kommenden Tages hat sie droben im Marial in der Filmgarderobe für Statisten und streicht sich die ersten schwarzen Striche über und unter die Augenwädel. Sie steht sie auch, wie sich die „Stars“ in Wirklichkeit benehmen und sich geben; sie findet sie „wie alle anderen Menschen auch“ — und das lenkt sie noch viel mehr in Erfahrung. Da sie bemerkt, wie die Heldin des Films in der Pause aus dem Einwickelpapier Schaumrosen isst und die Maidmeistertimonade aus der Falde trinkt, hält sie das für wahnsinnig heilig und nett — und beabsichtigt in Zukunft auch immer so natürlich zu essen und zu trinken. Einem männlichen „Star“ fällt die Jügendholzkachel zu Boden — und schon hebt sie Anni wie eine Kiste von der Erde auf, in das leichte Röheln des berühmten Mannes hinein, das sie erdrönd quillert. Das ist ihre erste persönliche Begegnung mit einem Star gewesen. Und so werden ihr osmäßig alle menschlich näher gerückt. . . . Mit großer innerer Spannung erwartet sie die erste öffentliche Vorführung des Films, in dem sie „mit drauf ist.“ Wenn sie lebt in den Schaulustern der Schreibwaren-

geschäfte auf Postkartenalben alle jene Filmsterne erschaut, die sie nun durch persönliche Erleben mit ihren intimsten Gewohnheiten kennt, erschauert sie leicht und auf ihren Rücken rüttelt es in eisigen Tropfen. Sie hebt in Gedanken wieder jene Jügendholzkachel empor — und die Portraits langen mild zu lächeln an.

An einem Samstagmorgen prangt auf den Blatkräusen in tief-schwarzen Lettern der Titel ihres“ Films. Einen Augenblick lang steht sie violette Punkte in der Luft herumlangend. Sie läßt sich durch ihre Freude hindurch; Das ist der Beginn eines neuen Lebens. Am Abend sitzen alle vom Geschäft, die Milchfrau und der Ausgeber ihrer Firma, — als Brotfaktor im Kino. Da sie merkt, daß ihre Szenen beginnen — zibt sie allen einen hamalierenden Stoß. Und „gleich“ erkennt sie sich in einem vorbelwirbelnden Reigen: „Da schaust du hin!“ — die mit dem weißen Tuch in der Hand: — „dös bin i!“ — und wirklich, alle erschauen sie auf den ersten Blick. „Frei!“ dös is die Hausmeisterin-Anni!“ jubelt die Milchfrau auf und erklüßt sich an dem Bewußtsein, daß diese Kinklerin gleich in aller Wirklichkeit an ihrer Seite ist. Der Ausgeber stellt sich mit Genußnahme fest — hier Anstich und Ursache gemelen zu sein. Anni sitzt wie unter einer warmen Brause da, so vielen Menschen auf einmal produzierend gegenwärtig zu sein, gibt ihr eine ergreifende Feierlichkeit. Und da gerade aus dem elektrischen Klavier die „Washington-Voigt“ ertönt, nimmt sie diese Musik als Be-

Menschen und Orte, die in Worten fortleben.

Es gibt Menschen, Ortlichkeiten, die in der Sprache unsterblich fortleben, alschwie im Bernstein ein Insekt durch die Jahrtausende hin eingeschlossen ist. Wir haben oft gar kein Bewußtsein mehr von dem Fortleben dieser Menschen und zerbrechen uns den Kopf darüber, woher der seltsame Name für irgendeine Sache kommt. In einem Aufsatz von Reclams „Universum“ weiß Dr. Paul Lauterer auf eine Anzahl solcher in der Sprache gleichsam „petrifizierter“ Persönlichkeiten hin. Wer weiß heute noch, daß in dem Wort „Boukatt“ der Name eines irischen Gutverwalters fortlebt, über den im Jahre 1880 die Landblat den Bann aussprach, worauf niemand mehr mit ihm verkehrte. Die „Silhouette“ hat von dem französischen Finanzminister Silhouet den Namen erhalten, der durch sein Sparmaßstelsystem bekannt wurde, so daß man die einfachen schwarzen Bildchen mit diesem allen Luxus bekrönenden Staatsmann zusammen brachte. Daß die Guillotine nach ihrem Erfinder, dem Arzt Guillotin, heißt und die Maniarde nach dem französischen Bau- und Ingenieur Maniard ist schon eher geläufig; ebenso daß der „Compas d'or“ von der berühmten Parawalle herkommt. Aber wer sich heute in seinen „Papierloch“ denkt, nicht daran, daß er nach dem englischen General heißt, der ihn in Mode brachte. Im „Grog“ lebt ein englischer Admiral mit seinem Spitznamen fort. Er ließ nämlich seinen Seeleuten statt Rum ein Gemisch von Rum mit helkem Wasser geben, und als Rahe für dieses ihnen weniger zulaugende verdünnte Getränk bezeichneten sie es mit dem Spitznamen ihres Vorgesetzten. Der französische Arzt Nicot, der den Tabak im 16. Jahrhundert einführte, hat seltsamerweise nicht vieler Pflanze, sondern dem Tabaksrausstoff „Nicotin“ den Namen gegeben. Der Schroppell heißt nach seinem Erfinder, dem englischen Obersten Schrapnell, der Gobelins nach einem berühmten Pariser Teppichweber und das „Berlino“ nach einem Berliner Tischler gleichen Namens, der die Möbelstücke zuerst anfertigte. Der „Tatterfackel“ kommt von dem Namen eines Werdchändlers her, der ein Reittier aus Arabien und das Wort „Talm“ hat den Namen eines Pariser Fabrikanten unsterblich gemacht, der unechte Waren mit großer Klugheit anbot. Sehr zahlreich sind die Personennamen, die in der wissenschaftlichen Bezeichnung fortleben. Auf dem Gebiete der Technik, der Zoologie und Botanik gibt es da viele Fälle. Nur einige Blumennamen seien erwähnt: die „Georgine“ heißt nach dem Petersburger Naturforscher Georg, die „Dahlie“ nach dem schwedischen Botaniker Dahl, die „Fuchsia“ nach dem im 16. Jahrhundert lebenden deutschen „Blumenpoeten“ Fuchs, die Kamelie nach dem italienischen Camelli, der diese Pflanze aus Japan mitbrachte, „Penonie“ und „Magnolie“ nach dem französischen Botaniker Magnon, „Auch Länder und Städte sind in Worten festgehalten. Sardinie und Sardelle sind nach Sardintien benannt, wo sie zahlreich gefangen wurden, der Kanarienvogel nach den Kanarischen Inseln, der Falan ist nach dem Fluss Uhang bei Goldsch, bei dem die Griechen der Sage nach dieses Tier im Aragonautenaua zuerst kennen gelernt haben sollen. Die „Hotesine“ ist eigentlich der „Hofel aus Sina“ — China. Der „Birkhahn“ ist ursprünglich der „perlsche“ Hofel; Kirliche und Kantonie weisen auf die Städte Keralus und Kalliana am Schwarzen Meer hin; die Quille wurde nach der Stadt Kubonia auf der Insel Kreta, die Korinthe nach Korinth benannt. Kupfer heißt nach der Insel Cypern, von der es zuerst besogen wurde. Bronze nach der Stadt Brindisi, Kamecium und Maanet nach der thebanischen Dolbinel Maanea, der Türks nach der Türkei, aus der er zwar nicht kommt, aber über die er von Perien aus einahrt wurde. Der „Damo“ kommt von der Stadt Damaskus her, Kousleiten und Ruff von der Stadt Molus am Tigris die Gaze von der Stadt Gaze. Tüll heißt nach dem uritalischen Verfertigungsort Tulle in Nordfrankreich, Cheviot nach dem englischen Gebirge gleichen Namens, wo eine berühmte Schafzucht aufwuchs, Korduan nach der spanischen Stadt Cordoba, Satin nach der Hafenstadt Sattun. Die „Vilole“ weist nach dem italienischen Bistio, der Karamer nach Calabrien, der Tschina nach Tschina, das Vaisreit soll zum erstenmal beim Sturm auf die französische Stadt Panone benannt worden sein.

aleitung eines Chorals, der in ihr auffliegt, wie ein Dank gebet. . . . Dreimal hebt sie sich das ganze Programm an — und findet sich dabei immer vorteilhafter und gewinnender bevoortreitend.

In der Radbarschaft spricht man dieses Ereignis lächelnd herum. Wenn sie abends durch ihre Straße vom Geschäft heimgeht, wirt sie die Blicke der ihr Nachlebenden an ihren Rücken heften. Vor der Tür zum Wehgerladen steht eine Gruppe „Bekannter vom Haus“. Sie geht an ihnen vorbei wie vor einem lurchelnden Aufnahmeapparat. Und da sie vorüber ist läßt sie von ihnen ihr Bild wie auf einem Filmstreifen festgehalten und aufbewahrt. Überall merkt sie, wie man ihr das im Kino gezeigte Bild unterlächert, und wie sie ihnen immer in jenem Aufrubr und Tanz gegenwärtig wird.

In den Auslagen der Kaufingstraße weiß sie der Reihe nach alle Spicuel und bemerkt sie im Vorbeigehen zur Bestätigung ihrer ausstrahlenden Schönheit und Prüfung ihres Gangs und Schreitens. Nämlich lächelt sie wie eine Wolk; über den Wobalk hin. Dazu erbebt sie im voraus, wie ihr Name von den Plakaten abgesehen wird, und wie sie als „Vollkurenarrangement“ zwischen Papierrollen und die Toilettenzettel junger Herren lächelt. . . . Auf der Mattorvor schreibt sie eine offene Postkarte an ihr Geschäft, daß sie „höheren Zieles“ fähig — selber nicht mehr kommen kann, indem sie den steilen Weg der Kunst beschreitet, wobei sie ein Filmstar wird.

Und am dritten Tag weiß auch die Mutter alles. Als sie im Hof hinter der Rebrichtonne die Abfallhaufen vorbeht, berichtet ihr die Hausfrau, daß ihre „Frei!“ Tochter im Kino austritt und schon a leben worden ist. „Am gleichen Tag fällt auch eine Mitteilung „vom Geschäft“ in den Briefkasten der Frau Hausmeisterin. Sie ist davon ganz hoff und noch, sich zunächst in wüster Selbstliebe und in aberkessenen Monologen Luft: — „Dös hat ma leht davon, daß ma den Panlet jedes Jahr lana aufzog'n hat. . . . Und ausa'rechnit zur Komikerrolle geht's. . . . a Theaterkünstler mach macha. . . . a Fuilm-Madami! Und auf wen fällt's allaweil j'rud, wer muoh dös büaben, wenn die Familienere so g'rudt gerichtet wird. . . . wer hat die Vorwürf von der ganzen Verwandtschaft aussaubalt'n? . . . Allaweil von der Herren Eltern notürlich. . . .“

Da tritt Anni über die Schwelle der Küchentüre. Sie kommt eben vom Film; heute hatte sie eine Tochter des Morgenlandes darzustellen. Das Licht läßlicher Sonne liegt noch in ihrem Anstich und die Gluten Indiens stimmen noch als Schläden im Dunkel ihrer Augen. . . . Und die Mutter öffnet die Lippen wie eine Dampfzine: — „Was soll denn

Frauen-Zeitung

Was man in Paris, New York und London trägt. Wenn auch die internationale Mode überall eine gewisse Gleichförmigkeit in den Damenkleidung durchgeföhrt hat...

Welt und Wissen

Die älteste Rechenmaschine. Als die älteste Rechenmaschine dürften, wie Professor Zeitweis in Düsseldorf ausführt, unsere fünf Finger anzusehen sein...

Was alles bedeuten? Hat man dir deshalb war lerna lassen? ... Und Anni noch immer überlegen: — Sieht Anni, du wachst ja gar net, was ein Star is...

lesen, verliert. Geräte aus feuerfesten Erden herzustellen; speziell das Zirkonoxid zeichnet sich unter diesen durch seine Feuerfestigkeit, seine Widerstandsfähigkeit gegen chemische Reagenzien...

G.K. Rodall. Die einmütige und kleinste selbständige Insel des Atlantischen Ozeans Rodall ist in diesem Sommer nach fünfzigjähriger Pause, und zum dritten Male überhaupt, von Menschenhänden wieder betreten worden...

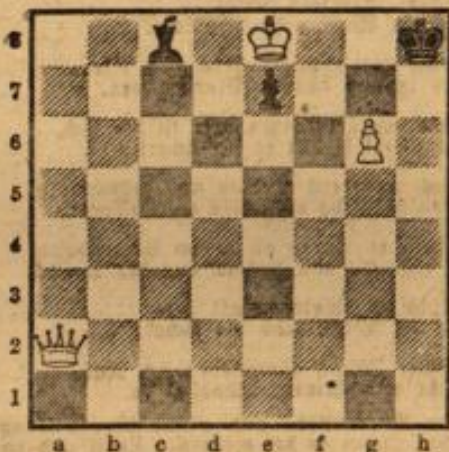
Die Milchstraße steigt zwischen Orion und Zenit auf, kulminiert im Scheitelpunkt und spaltet sich dem Westen zu strebend im Schwan in zwei mächtige Arme. Wir müssen annehmen, daß die Bausteine dieser unserer Sternwelt, der Milchstraße, die Sternhaufen zu dem einem auch unsere Sonne mit den uns nächsten Fixsternen gehört...

Spiele und Rätsel

Schach.

Bearbeitet von R. Wedeweller.

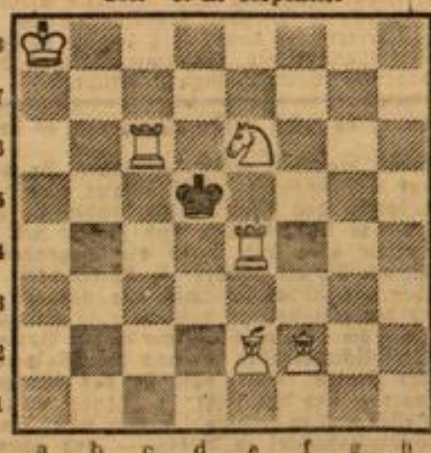
254. F. Janet.



Matt in 2 Zügen.

Weiß: Kc8, Da2, Bg6 — Schwarz: Kh8, Lc8, Be7.

255. C. E. Carpenter.



Matt in 3 Zügen.

Weiß: Ka8, Tc6, e4, Le2, f2, Se6 — Schwarz: Kd5.

Nr. 254. Da unsern Lesern der Bauern-Grimshaw Nr. 249 vom gleichen Verfasser so gut gefallen hat, bringen wir noch eine Aufgabe gleicher Art, die bei der äußersten Sparsamkeit der Mittel die Idee noch eindrucksvoller vorführt...

Schachleben in Sowjet-Russland. Die russische Revolution macht auch dem öffentlichen Schachleben, das gerade in Rußland so mächtig und ganzvoll emporgeblüht war, ein ja es Ende. Den roten Machthabern war das Schachspiel als ein Aß der Intelligenz verdächtig...

Neue Bücher

Erst Wueffling: Geschichte des deutschen Volkes vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. (Kranz Schneider Verlag, Berlin SW.) Dieses Werk ist etwas völlig anderes, als was man im allgemeinen sonst unter einer Geschichtsdarstellung zu verstehen pflegt...

bekleidete, vermochte einen Umschwung zu bewirken. Aus einer „bürgerlichen Unterhaltung“ wurde das Schach auf einmal zu einer „hochgestellten und nützlichen Kunst, die die geistigen Kräfte der heranwachsenden Generation fördert.“

Lösungen der Weihnachts-Aufgaben.

242 (mit schw. Bb7). 1. e7, Th1+; 2. Lh4, Tc1; 3. Lc1+, Kb5; 4. Lc3 (gibt nun der Turm Schach, so weicht der w. K über f8 nach e8 aus, das Turmschach auf h3 ist wegen des L nicht möglich; der c-Bauer geht in die Dame). — 243. 1. Tc2, Lc3; 2. Sc7, Kc5 oder Sc6; 3. Dg1 oder Se6#; 1., Sc3; 2. Dh8+; 3. De5#.

Rätsel.

Diagonälrätsel.

Die Buchstaben in dem Quadrato sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen ergeben:

Table with 4 rows and 5 columns of letters: A A A D E, E E E E F, L N O P R, R S S T T, T T U U W

1. Nagetier, 2. Drama, 3. Musikinstrument, 4. Insekt, 5. militärischer Dienst.

Die Diagonalen benennen dann ein Insekt und ein Fischereigerät.

Buchstabenrätsel.

Mit T siehst du's im Walde stehn, Mit K dient's vielen Zwecken, Mit W kannst du drin baden gehn, Mit P bleibt's Auto stecken.

Kettenrätsel.

Aus nachstehenden acht einseitigen Wörtern sind acht zweisilbige zu bilden in der Weise, daß immer die Endsilbe des einen Wortes die Anfangsilbe des folgenden bildet: Bank, Fach, Feld, Kampf, Lohn, Stein, Tag, Werk.

Die Namen der zehn ersten Einsender sämtlicher Rätselösungen werden in der nächsten Unterhaltungsbeilage veröffentlicht.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 37.

Problem „Die Sobelle“: Man liest am Rande links beginnend in jedem Abschnitt die durch die Punkte auf den K eisen angezeigten Buchstaben (jedes Kr-isierviertel weist auf einen Randabschnitt). Also links unten z. B. den 2., 1., 4., 3., 5. Buchstaben. Man er alt so: „Beinah getroffen ist a-h gefehlt.“ — Arithmogriph: Freitag, Rotopschia, Ilm-nau, Tantalos, Zaiderses, Reichenau, Eppich, Urban, Taiti, Er'e, Rostock; Fritz Reuter, Kein Hüsung. — Rätsel: Paket, Pakt.